

...sind. Seit Belgien vor kurzem drastische Zwangskastrationen angekündigt hat, wird das Thema auch hierzulande wieder diskutiert.

VON NICOLA FÖRG

Heureka und ihr Bruder Paul haben nur sehr kurz einen Namen. Die beiden Katzenjungen werden von ihren FINDERINNEN getauft und haben – vermeintlich – das Glück, noch rechtzeitig gefunden worden zu sein. Heureka und Paul kommen im Juli zur Welt. Ihre Mutter ist scheu, abgemagert, verwirrt, übersät von Flöhen. Und ständig auf der Flucht vor den Menschen, in deren Scheune sie für die Geburt Zuflucht gesucht hat. Sie hat sich mit einem Kater gepaart, der nah mit ihr verwandt ist. Aber hier am Hof im Oberland sind ja alle verwandt. Sechs Wochen lang verbirgt ihre Mutter sie. Als die Jungen zum ersten Mal ins Freie tapsen, ist das keine heile Welt, die sie entdecken: Sie sind stets auf der Flucht vor fliegenden Schuhen, vor Holzschichten, vor Schreien. Ihre Mutter hat keine Milch mehr und ist sehr schwach. Zwei Wochen später stirbt sie. Heureka und Paul erwischen ab und zu von Fliegen verseuchte Milch und stinkendes Futter der Nachbarskatze, die so etwas selber nie mehr gefressen hätte.

Einschlüpfen als Gnade

Paul und Heureka hätten gerne mit den Schmetterlingen gespielt oder den lustigen Blättern in der Luft. Aber sie können nur dahocken, weil das Atmen so schwerfällt. Und das Wegrennen! Deshalb nehmen die FINDERINNEN das Geschwisterpaar mit. Die Kätzin kommt zur Tierärztin nach Steingaden, die sie in Quarantäne gibt. Denn was Heureka plagt, ist kein klassischer Katzenschnupfen, das war eine undefinierbare seltene Krankheit. Paul kommt ins Garmischer Tierheim. Nach zehn Tagen holt die FINDERIN Heureka aus der Quarantäne ab. Die Kleine schnurrt zu laut, Todeschnurren, wie die Tierärztin das nennt. Sie hat einen halben Tag in Sicherheit und Hoffnung, dann verschlechtert sich die Atmung so sehr, dass sie eingeschläfert werden muss. Paul hat das Tierheim erst gar nicht mehr verlassen. Auch er wird eingeschläfert. Die eine FINDERIN besucht den Hof, bietet an, beim Einfangen wilder Katzen behilflich zu sein, und verweist auf die Möglichkeit, dass der Tierarzt die Kosten der Kastration übernimmt. Sie erhält als Antwort: „Die verrecken immer so schnell, da ist



Warum das Katzenelend jetzt im Herbst wieder zunimmt Wildes Leben, früher Tod

Ohn-ge-Katzen: dass über

es besser, wenn neue nachkommen. Da wird nichts kastriert.“ Ihre Argumente, dass die Tiere nur „verrecken“, weil sie krank sind, verhallen ungehört. Während sie mit dem Landwirt redet, huschen wieder einige Katzen vorbei. Neue Pauls und Heurekas an einem ganz normalen Herbsttag auf einem oberbayerischen Bauernhof...

Sie ist wahr, die Geschichte von Heureka und Paul! Sie steht beispielhaft für das Elend Tausender namenloser Katzenjunge und ist Mahnung zugleich, dass gehandelt werden muss. Angeheizt wird das Thema vom belgischen Vorstoß zur Zwangskastration. 10,6 Millionen Belgiern stehen mehr als eine Million Katzen gegenüber. Der Tiereschutzrat im Ministerium hat einen Sechs-Stufen-Plan erlassen, „weil sie sich so stark vermehren und in elendem Zustand auf den Straßen leben“. In Phase eins bis drei sollen alle Tierheim-Katzen kastriert werden. Von 2014 an soll in Phase vier auch Züchtern verboten werden, unkastrierte Tiere zu verkaufen. In Phase fünf bis 2016 wird Katzenwerbung untersagt, zum Schluss betrifft die Kastrationspflicht auch Katzen in Privathaushalten.

Rechtsgrundlage ist notwendig

So weit der Plan, kann so etwas denn überhaupt funktionieren und mehr noch: Gibt es dann um 2030 keine einzige Katze mehr in Belgien? Wie sehen bayerische Amts-

INFORMATIONEN



Nur die konsequente Kastration von Kätzinnen und Katern kann das Tier-Elend auf dem Land beenden. FOTOLIA

>> Helfen

> Deutscher Tierschutzbund e.V., Bundesgeschäftsstelle Baumschulallee 15, 53115 Bonn, Tel.: 0228/ 60 49 60. Unter www.tierschutzbund.de, Rubrik Aktuelles und Presse kann man zwei Unterschriftenlisten herunterladen: „Rettet die Tierheime“ und „Katzenschutzverordnung – Jetzt!“ . Ausdrucken und möglichst viele Unterschriften sammeln!

> Im heimischen Tierheim spenden: Jeder Beitrag hilft!

>> Märchen

> Nur hungrige Katzen fangen Mäuse und wenn sie Junge haben, haben sie Hunger. Falsch: Gerade gut genährte Katzen mit Muße fangen Mäuse.

> Die Jungen werden ja eh „derfahren“, da lohnt sich Kastrieren nicht. Falsch: Kastrierte Katzen/Kater bleiben viel eher am Haus als hormongesteuerte Tiere. Diese werden leichter überfahren!

> Kastrierte Katzen fangen keine Mäuse. Falsch: Mäusefang ist Charaktersache.

> Eine Katze muss einmal Junge bekommen haben. Falsch: Auch ohne das Wunder der Geburt leben Katzen gesund und mit normalem Hormonstatus. Im Gegenteil: Ohne dramatische Problemgeburten in freier Wildbahn bei viel zu jungen unterernährten Müttern geht's Katzen deutlich besser.

> Kastrieren kann man nur Kater. Falsch: Katern entfernt man die Hoden, Kätzinnen die Eierstöcke. Im Gegensatz zur Sterilisation wird dadurch verhindert, dass die Tiere weiterhin einer starken hormonellen Beeinflussung unterliegen.

>> Gute Beispiele in Deutschland

> Paderborn hat eine Kastrationspflicht für Katzen seit 2008 und eine Kennzeichnungspflicht für frei laufende Katzen. Das ist ja auch eine Sicherheit für den Tierbesitzer.

> Rheinland-Pfalz: Der Landestierschutzbund führt Kastrationswochen durch, informiert die Bürger per Infoblättern und bietet finanzschwachen Leuten Unterstützung an.

> Dingolfing: Bedürftige und Höfe mit Katzenplage erhalten auf Antrag einen Kastrationsgutschein (15 bis 25 Euro).

>> Schlechtes Beispiel in Deutschland

> Bonn: Auf Druck des Veterinäramts lehnte man einen Bürgerantrag auf Kastrations- und Kennzeichnungspflicht ab. Angeblich weil man ein Aussetzen der Katzen befürchtete.

>> Aus meiner Praxis *

„In unserer Praxis im ländlichen Raum landen fast täglich verelendete Kätzchen. Die haben dann ja noch Glück gehabt, weil sie nicht elendig krepieren. Die meisten müssen aber dennoch sterben, wenn auch durch Einschlafen. Katzen nicht zu kastrieren ist wider jedes Mitgefühl, wider den Tierschutzgedanken.“ *) Dr. Dagmar Moder hat mit Kolleginnen eine Praxis in Steingaden.

tierärzte und Tierschützer diesen Vorstoß? Dr. Ellen Baum, Amtstierärztin in Garmisch: „Wir befürworten eine Rechtsgrundlage in jedem Fall. Die gäbe uns nämlich etwas an die Hand, was wir gegen die Unvernünftigen tun könnten. Ich rede nicht von den vernünftigen Tierhaltern, die selber drauf kommen, ihre jungen Katzen kastrieren zu lassen. Ich will auch um Gottes willen keine Generalverdammung gegen Bauern aussprechen. Es gibt genug, die sich aufopferungsvoll um alle Tiere am Hof kümmern.“ Und man darf ergänzen: Es gibt auch die Höfe, wo elende, ängstliche Katzen von Nachbarn zuwandern, weil sie einen sicheren Hort suchen und dort gefüttert werden. Den Schwarzen Peter hat dann der, der diese Katzen unterstützt. Und die sich dann ohne Ende vermehren.

Verantwortungslose Besitzer

Tessy Lödermann, Vizepräsidentin des Bayerischen Tierschutzbundes und Leiterin des Tierheims in Garmisch betont immer wieder: „Da ist nichts romantisch dran am wilden Leben. Diese Tiere leben in ständigem Hunger und mit Krankheiten. Durch die Raufereien ziehen sich wilde Kater schwere Verletzungen zu. Und natürlich müsste man jemanden zur Verantwortung ziehen dürfen. Das sind ja alles verwilderte Hauskatzen von verantwortungslosen Besitzern. Das sind keine wilden Löwen, die plötzlich aus Afri-

ka zugewandert sind!“ Eine wilde Katze überlebt im Durchschnitt maximal zwei Jahre, eine gepflegte Hauskatze dagegen rund 18 Jahre.

Tierheime bleiben auf den Kosten sitzen

Rund 8,2 Millionen Stubentiger leben nach Schätzungen des Tierschutzbunds bundesweit in privaten Haushalten. Hinzu kommen rund zwei Millionen wildernde Katzen – und es werden Tag für Tag mehr. Garmisch fängt im Jahr 150 bis 200 Katzen ein und sterilisiert sie. „Das sind im Jahr um die 25 000 Euro Kosten, wo wir nichts von der Gemeinde bekommen. Wir sind im Prinzip gar nicht zuständig, aber wir tun das den Katzen zuliebe, wegen des Lebens jeder einzelnen Kreatur.“

Viele Tierheime stehen an der Wand – finanziell und personell. Wenn Tierschutz nicht auch Städte- und Gemeindefache wird, explodieren die Katzenpopulationen noch mehr. Mit einer Katzenschutzverordnung wäre ein erster Schritt getan: „Natürlich wird es auch weiter Katzen vernünftiger Besitzer geben. Uns geht es viel mehr um die Spitze des Eisbergs, um die krankhaften Tiersammler“, erläutert Tessy Lödermann. „Wir wollen damit auch nicht die Botschaft ausgeben, dass alle Freigängerkatzen wegmüssen und nur noch Hauskatzen leben dürfen – wir wollen aber endlich Bewegung in der Sache“, sagt Baum.



Von wegen Romantik im Stroh: Geschwächte Katzenmütter haben auch keinen gesunden Nachwuchs. FOTOLIA



Abgemagert, verwirrt, von Krankheit gezeichnet: Ein wild lebendes Katzenjunges hat nur ein kurzes Leben vor sich... FOTOLIA

MI
SI
Na
ke
wir
Sc
als
hu
be
let
die
kre
gel
Fre
prc
Su
gai
Pie
liej
zu
rac
im
ob
eir
Sa

Be
mc
fer
un
nu
ck
Str
gle
Au
br
die
gu
he
na
ge
on
Da
ha
Bo
ob
ihr
die
üb
rer
ha
jag
gu
So
Die
ich
nu
zui
me
ble